

## **Die Anthropologin Brigitte Richter (1907–2000).**

### **Berichtigung von biographischen Angaben**

#### **Vorbemerkung**

Ende 2015 machte uns Anna Stamer (geb. Hercher), eine Tochter der Anthropologin Brigitte Richter, darauf aufmerksam, dass in unseren Publikationen falsche biographische Daten zu ihrer Mutter angegeben werden.<sup>1</sup> Wir haben diese Daten, die wir aus der wissenschaftlichen Literatur übernommen hatten,<sup>2</sup> anhand der uns ebenfalls zugeleiteten Dokumente überprüft und sehen uns zu einer ausführlichen Richtigstellung insbesondere unserer Darstellung der Berufstätigkeit Richters während der NS-Zeit veranlasst.<sup>3</sup> Wir bedauern sehr, zur Verbreitung der falschen Berufsangaben beigetragen zu haben.

**Brigitte Richter** (\*28. November 1907 in Berlin; seit 1941 verh. Hercher; + 22. Januar 2000 in Freiburg) war eine deutsche Anthropologin (Promotion 1936); sie trat 1931 der NSDAP bei, wurde 1937 wegen Beihilfe zur Flucht eines jüdischen Arztes ins Ausland kurzzeitig in Schutzhaft genommen, aus der NSDAP ausgeschlossen und mit Berufsverbot belegt.

#### Herkunft und Ausbildung

Brigitte Richter wurde am 28. November 1907 in Berlin als Tochter des Architekten Otto Richter und seiner Ehefrau Eleonore geboren. Ihre gesamte Schulzeit absolvierte sie an der Cäcilien- (II. Höhere Mädchenschule) in Berlin-Wilmersdorf. Nach ihrer Reifeprüfung studierte sie seit 1927 zunächst ein Semester in Heidelberg Mathematik und Physik, danach an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin Anthropologie, Zoologie, Völkerkunde und Philosophie. 1931 begann sie dort bei dem Mediziner und Rassenanthropologen Eugen Fischer, der den Lehrstuhl für Anthropologie innehatte und zugleich das 1927 gegründete Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik leitete, mit ihrem Promotionsprojekt.<sup>4</sup>

#### Dissertation

1935 reichte sie ihre Dissertation mit dem Titel „Burkhards und Kaulstoß, zwei oberhessische Dörfer. Eine rassenkundliche Untersuchung“ ein. Gutachter waren Eugen Fischer sowie Hans F. K. Günther („Rassegünther“), seit 1935 ordentlicher Professor für Rassenkunde, Völkerbiologie und Ländliche Soziologie an der Berliner Universität. Sie gaben der Arbeit die zweithöchste Note „valde laudabile“.

---

<sup>1</sup> Carola Sachse/Benoit Massin: Biowissenschaftliche Forschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten und die Verbrechen des NS-Regimes. Informationen über den gegenwärtigen Wissensstand, Ergebnisse 3. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, Berlin 2000, S. 19; Hans-Walter Schmuhl, Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927-1945, Göttingen: Wallstein 2005, S. 77, 121, 222, 467, 532.

<sup>2</sup> Niels C. Lösche: Rasse als Konstrukt. Leben und Werk Eugen Fischers, Frankfurt/Main: Peter Lang 1997, S. 333, 339, 383, 572.

<sup>3</sup> Die Töchter von Brigitte Richter haben die im Familienbesitz befindlichen Originaldokumente inzwischen dem Bundesarchiv (BA) Berlin übergeben: BA Berlin, NL Brigitte Richter. Dank dieser Dokumente konnte dort auch eine Personalakte Richters lokalisiert werden: BA Berlin, R 1509-449. Für darüber hinaus gehende Archivrecherchen danken wir Sascha Topp.

<sup>4</sup> BA-Berlin: R 1509-449, S. 8-11 (Personalfragebogen vom 5.2.1937, Lebenslauf vom 1.2.1937); Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin: Phil. Fak. Nr. 806, Bl. 107.

Die mündliche Prüfung, die am 27. Juni 1935 stattfand, schloss Brigitte Richter mit der Note „magna cum laude“ ab.<sup>5</sup>

Veröffentlicht wurde Richters Dissertation als Band 14 der von Eugen Fischer herausgegebenen Reihe „Deutsche Rassenkunde. Forschungen über Rassen und Stämme, Volkstum und Familien im Deutschen Volk“ 1936 im Verlag Gustav Fischer (Jena).<sup>6</sup> Die umfangreiche Arbeit umfasste 86 Seiten mit 66 Tabellen, 14 Abbildungen und Graphiken, dazu als Anhang zehn Bildtafeln mit 108 Porträtfotos. Ziel der Arbeit war eine kulturbioologische Totalerfassung der beiden Dörfer im Gebiet des südlichen Vogelsberges. Behandelt wurden die Vor- und Frühgeschichte der Region, die Geschichte, die demographische Entwicklung seit dem 17. Jahrhundert sowie die epidemiologischen Verhältnisse in den beiden Dörfern. Den Hauptteil der Arbeit nimmt die Darstellung der Befunde umfangreicher anthropometrischer Messungen an etwa 500 Einwohnern von Burkhardts und Kaulstoß ein. Abschließend werden „die beschriebenen Merkmale und Merkmalkombinationen als Anzeichen der ursprünglichen Rassen [...], die in die Bevölkerung eingegangen sind“ gedeutet.<sup>7</sup> Dabei kam die Autorin zu dem Schluss, dass die beiden Dörfer trotz ihrer abgeschiedenen Lage „ein ziemlich starkes Rassengemisch“ aufwiesen. Der „vorherrschende Rassebestandteil“ sei die „nordische Rasse, der vielleicht gleich stark die fälische zur Seite tritt“. Dieses Rassengemisch zeige sich „in der gehobenen Körpergröße in Verbindung mit einem hohen Hundertsatz an Blondhaarigen und Helläugigen.“ Anzunehmen sei auch ein „dinarischer“ und ein „alpiner Rasseneinschlag“. Nur wenige Hinweise gebe es „auf Mischung mit mediterraner Rasse“, was die Annahme bestätige, dass die Römer nicht in das Gebiet des höheren Vogelsberges vorgedrungen seien. Am Ende der Arbeit teilte Richter – insgesamt recht spärliche – „Beobachtungen über die Vererbung einiger physiognomischer Merkmale“ mit.<sup>8</sup>

Das Kapitel „Familienkunde“ beschreibt akribisch das Vorkommen von Krankheiten, Behinderungen und besonderen Erbanlagen in den alteingesessenen Familien von Burkhardts und Kaulstoß. Dabei werden auch Fälle von Behinderungen und Erkrankungen erwähnt, die unter das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ fielen („Schwachsinn“, Epilepsie, Hüftgelenksluxation), ohne dass auf das Gesetz unmittelbar Bezug genommen wird. Beschrieben werden an dieser Stelle auch eine „geistig minderwertige Familie“, die als „Beispiel für die allgemein festgestellte, überdurchschnittlich starke Vermehrung der Minderwertigen“ angeführt wird, und eine Familie, die „durch Generationen hindurch eine asoziale Einstellung zur Umwelt“ aufweise.<sup>9</sup> Im Zusammenhang mit dieser letztgenannten Familie wurde auf eine Häufung unehelicher Geburten hingewiesen, wobei Richter vorsichtig urteilte, „neben einer möglichen stärkeren Veranlagung zum Leichtsinne“ sei wahrscheinlich auch „die schlechte wirtschaftliche Lage Mitursache der vielen unehelichen Geburten“.<sup>10</sup> Diese Passage der Dissertation enthält eugenische Implikationen, die jedoch nicht explizit benannt werden. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die rassenanthropologische Analyse der Bevölkerung der beiden Dörfer. Brigitte Richters Dissertation war Teil eines 1927/28 von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft initiierten, von 1930 bis 1934 von der Rockefeller Foundation großzügig geförderten Forschungsprogramms, das auf die punktuelle, tendenziell vollständige genealogisch-erbbiologische Erfassung isolierter Bevölkerungen abzielte.<sup>11</sup> Als Muster für solche Studien diente die Arbeit von Wal-

<sup>5</sup> Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin: Phil. Fak. Nr. 806, Bl. 106-116; BA-Berlin: R 1509-449, S. 11, Anlage zum Lebenslauf vom 1.2.1937; wir danken Annette Vogt für diese Hinweise.

<sup>6</sup> Brigitte Richter: Burkhardts und Kaulstoß, zwei oberhessische Dörfer. Eine rassenkundliche Untersuchung (= Deutsche Rassenkunde/Forschungen über Rassen und Stämme, Volkstum und Familien im Deutschen Volk, hg. v. Eugen Fischer, Bd. 14), Jena 1936.

<sup>7</sup> Richter 1936, S. 78.

<sup>8</sup> Alle Zitate: Richter 1936, S. 79-80.

<sup>9</sup> Richter 1936, S. 28, 31.

<sup>10</sup> Richter 1936, S. 32.

<sup>11</sup> Bernd Gausemeier: Walter Scheidt und die „Bevölkerungsbiologie“. Ein Beitrag zur Geschichte der „Rassenbiologie“ in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“, Magisterarbeit im Fachbereich Geschichte,

ter Scheidt über die Elbinsel Finkenwärder (1926), die eine neue Untersuchungsform begründet hatte, nämlich die kulturbioologische Dorfuntersuchung, die Methoden der physischen Anthropologie, der Sozialpsychologie, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und der Volkskunde miteinander kombinierte. Im Rahmen dieses Großprojekts, an dem mehrere Forschungsteams beteiligt waren, erschienen von 1929 bis 1937 insgesamt 17 Bände der Schriftenreihe „Deutsche Rassenkunde“. Insgesamt blieb das Programm hinter den Erwartungen zurück, waren die Einzelstudien methodisch und konzeptionell allzu sehr der klassischen, anthropometrisch arbeitenden, taxonomisch angelegten Rassenanthropologie verhaftet, griffen die neueren Ansätze der Humangenetik kaum auf und waren zudem untereinander nur bedingt vergleichbar. Auch die Dissertation Brigitte Richters war wenig innovativ und fügte sich kaum in das von Eugen Fischer verfolgte Konzept einer „Phänogenetik“ des Menschen ein.<sup>12</sup>

### Berufliche Tätigkeit

Brigitte Richter war eine Nachwuchswissenschaftlerin, die in ihrem Studium von führenden Biowissenschaftlern der NS-Rassenforschung protegiert wurde und trotz ihrer zeitweiligen Verhaftung in das Netzwerk biowissenschaftlicher Experten der NS-Rassen- und Bevölkerungspolitik eingebunden blieb. Als promovierte Rassenanthropologin arbeitete sie bis 1937 formell und danach informell an administrativen und medizinischen Schaltstellen der NS-Rassenpolitik. Entgegen dem bisherigen geschichtswissenschaftlichen Kenntnisstand arbeitete sie jedoch nicht an der von Robert Ritter geleiteten „Rassenhygienischen und Bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle“, die vor allem in der Verfolgung der Sinti und Roma aktiv war und gleichfalls eng mit den Biowissenschaftlern am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik kooperierte (KWI-Anthropologie).<sup>13</sup>

Nach Abschluss ihrer Dissertation arbeitete Brigitte Richter vielmehr ab Februar 1936 in der „Ahnenstammkartei“ der „Reichsstelle für Sippenforschung beim Reichsministerium für Inneres“, wo sie nach einem Jahr in ein unbefristetes Dienstverhältnis übernommen wurde.<sup>14</sup> Diese Stelle wurde von dem SS-Mitglied Kurt Mayer geleitet und war mit der Aufklärung von zweifelhaften oder unvollständigen Abstammungsnachweisen befasst, die nach dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums von 1933 und den Nürnberger Gesetzen von 1935 für den „Ariernachweis“ benötigt wurden, um etwa den Beamtenstatus oder das Reichsbürgerrecht zu erlangen, die Erlaubnis zur Ausübung verschiedener Berufe oder zur Eheschließungen zu erhalten. Vier Tage nach ihrer Verhaftung am 26. Juni

---

FU Berlin 1998, S. 50-62; Katja Geisenhainer: „Rasse ist Schicksal“. Otto Reche (1879-1966) – ein Leben als Anthropologe und Völkerkundler, Leipzig 2002, S. 278-282; Matthias M. Weber: Ernst Rüdin. Eine kritische Biographie, Berlin 1993, S. 161 f.; Niels C. Lösche: *Rasse* als Konstrukt. Leben und Werk Eugen Fischers, Frankfurt/M. 1997; S. 199-202; Hans-Walter Schmuhl, Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927-1945, Göttingen: Wallstein 2005, S. 114-122.

<sup>12</sup> Schmuhl, Grenzüberschreitungen, S. 313-327.

<sup>13</sup> Bei Joachim S. Hohmann: Robert Ritter und die Erben der Kriminalbiologie. „Zigeunerforschung“ im Nationalsozialismus und in Westdeutschland im Zeichen des Rassismus, Frankfurt/Main 1991, finden sich eine entsprechende unzutreffende Angabe zu Brigitte Richter, \*1907 (S. 314) und der autobiographische Bericht einer B. Richter, \* 1912, die von 1939 bis 1942/43 bei Ritter arbeitete (S. 527-531). Lösche (*Rasse*, S. 333, 339, 383, 572) hat diese beiden Personen irrtümlich in eins gesetzt. Lösches Angaben wurden in der Folge übernommen von: Annette Vogt: Wissenschaftlerinnen in Kaiser-Wilhelm-Instituten A-Z, Veröffentlichungen aus dem Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft 12, 1999, S. 116; Carola Sachse/Benoit Massin: Biowissenschaftliche Forschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten und die Verbrechen des NS-Regimes. Informationen über den gegenwärtigen Wissensstand, Ergebnisse 3. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, Berlin 2000, S. 19; Schmuhl, Grenzüberschreitungen, S. 77, 121, 222, 467, 532.

<sup>14</sup> BA-Berlin: R 1509-449, S. 10,5, Lebenslauf vom 1.2.1937 und Dienstvertrag vom 1.2.1937.

1937 wurde Brigitte Richter von ihrem Dienststellenleiter fristlos entlassen.<sup>15</sup> Nach ihrer Entlassung am 6.9.1937 engagierte sie sich ehrenamtlich beim Deutschen Roten Kreuz, bis ihr diese „Mithilfe“ kurz nach Kriegsbeginn im Oktober 1939 untersagt wurde.<sup>16</sup>

Nach Auskunft der Familie arbeitete Brigitte Richter in den Jahren 1939 und 1940 auf informeller Basis mit dem Mediziner Martin Werner zusammen, den sie seit ihrer Studienzeit am KWI-Anthropologie kannte; Werner war seit 1936 an der Medizinischen Universitäts-Poliklinik im Städtischen Krankenhaus Sachsenhausen in Frankfurt a.M. tätig und forschte dort bis 1940 „auf dem Gebiet der Erbbiologie und Erbpathologie“.<sup>17</sup> Nach ihrer Heirat 1941 war Brigitte Richter nicht mehr wissenschaftlich oder beruflich tätig;<sup>18</sup> ihre drei Töchter wurden 1943, 1947 und 1954 geboren.

### Verhältnis zur NSDAP

Brigitte Richter trat bereits 1931, also in dem Jahr, in dem sie ihre Forschungen am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik begann, in die NSDAP ein (Mitgliedsnummer 483.649).<sup>19</sup> Am 26. Juni 1937 wurde sie von der Gestapo verhaftet. Ihr wurde vorgehalten, dass sie seit 1935 „in einem engeren Freundschaftsverhältnis“ mit dem jüdischen Arzt Dr. Hans Lange (\* 3.6.1898 in Danzig, +24.12.1963 in New York) gestanden und ihm bei seinen Vorbereitungen zur erfolgreichen Flucht in die Tschechoslowakei durch „Beschaffung von Papieren und durch Besorgung von Angelegenheiten“ geholfen habe. Sie habe ihm ins Ausland folgen und ihn dort heiraten wollen. Lange selbst wurden die „Vorbereitung zum Hochverrat“ und die „Vornahme gewerbsmäßiger Abtreibungen“ vorgeworfen.<sup>20</sup> Brigitte Richter wurde nach rund zweimonatiger Untersuchungshaft mit der Auflage entlassen, sich bis Januar 1938 täglich bei der Polizei zu melden.<sup>21</sup> Unmittelbar nach ihrer Haftentlassung wurde unter Berufung auf die Gestapovorwürfe, die von Brigitte Richter nicht bestritten wurden, das Parteiausschlussverfahren gegen sie eröffnet; der Parteiausschluss wurde im März 1938 rechtskräftig.<sup>22</sup>

### Nach 1945

Dr. Hans Lange gelang die Flucht über die Tschechoslowakei nach New York, wo er bereits im September 1938 als Arzt lizenziert wurde.<sup>23</sup> Er schickte Brigitte Richter bald nach seiner Ankunft den als

<sup>15</sup> BA-Berlin: NL Brigitte Richter, Kurt Mayer (Leiter Reichsstelle für Sippenforschung) an Brigitte Richter vom 30.6.1937; BA-Berlin: R 1509-449, S. 28, Aktenvermerk vom 6.7.1937.

<sup>16</sup> BA-Berlin: NL Brigitte Richter, maschinenschriftl. Vorlage für die Entnazifizierung o.D.; DRK-Wachtführerin Margarete Kuhlmann an Brigitte Richter vom 11. Oktober 1939.

<sup>17</sup> BA-Berlin, R 73-15635: Antrag von Werner an die Deutsche Forschungsgemeinschaft vom 22.3.1936 und letzte DFG-Abrechnung Werners vom 21.3.1940.

<sup>18</sup> BA-Berlin: NL Brigitte Richter, maschinenschriftl. Vorlage für die Entnazifizierung o.D.

<sup>19</sup> BA-Berlin: NL Brigitte Richter, NSDAP-Kreisgericht IV Ortsgruppe Hansa, Beschluss des Parteiausschlusses vom 29. März 1938.

<sup>20</sup> BA-Berlin: R 1509-449, S. 27, Schreiben der Geheimen Staatspolizei an die Reichsstelle für Sippenforschung; BA-Berlin: NL Brigitte Richter, NSDAP-Kreisgericht IV Berlin-Schöneberg, Eröffnungsbeschluss vom 18. März 1938. (FN18) BA-Berlin: R 1509-449, S. 27, Schreiben der Geheimen Staatspolizei an die Reichsstelle für Sippenforschung; BA-Berlin: NL Brigitte Richter, NSDAP-Kreisgericht IV Berlin-Schöneberg, Eröffnungsbeschluss vom 18. März 1938. Hans Lange: Die Erfolge der Milzexstirpation bei dem Bantischen Symptomenkomplex vom Standpunkt der inneren Medizin, Med. Diss. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin 1924. Zu Lange siehe auch: [http://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/abteilungen/abtr/internet\\_zu\\_residentenliste\\_1\\_.pdf](http://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/abteilungen/abtr/internet_zu_residentenliste_1_.pdf); die Berliner Adreßbücher 1927 (Bd. 1, S. 1911) und 1937 (Bd. 1, S. 1541) geben für ihn die Adresse Schönhauser Allee, Berlin N 58 an.

<sup>21</sup> BA-Berlin: NL Brigitte Richter, maschinenschriftl. Vorlage für die Entnazifizierung o.D.

<sup>22</sup> BA-Berlin: NL Brigitte Richter, Schreiben der NSDAP-Gauleitung Groß-Berlin an Richter vom 19.9.1937; Eröffnungsbeschluss vom 18.3.1938; NSDAP-Kreisgericht IV - Beschluss des Parteiausschlusses vom 29. März 1938; Schreiben an Richter vom 11.4.1938 und 1.6.1938.

<sup>23</sup> <http://ny.doctorlookup.org/MEDICINE/868681.html>

anonymes Lebenszeichen verabredeten Katalog des New Yorker Aquariums; dieser Aufforderung, ihm nach New York zu folgen, konnte die unter polizeilicher Beobachtung stehende Brigitte Richter nicht nachkommen. Die Familien Hercher und Lange traten nach dem Krieg wieder in Kontakt miteinander; jedoch verstarb Hans Lange vor dem anlässlich der New Yorker Weltausstellung von 1964/65 geplanten Zusammentreffen.<sup>24</sup>

---

<sup>24</sup> BA-Berlin: NL Brigitte Richter, Schreiben von Hans Lange an Brigitte Hercher vom 27.8.1962, 13.11. 1962 und 12.12.1963 sowie Todesbenachrichtigung durch die Schwester Else Hahn (geb. Lange) an Brigitte Richter vom 6.1.1964.